

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

26.8.1936 (No. 201)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt...
Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland
Karlsruhe, Mittwoch, den 26. August 1936

Verkaufspreis 16 Pf

Bezugspreise: Ausgabe A mit der Beilage „Sonntagsblatt“ monatlich 2,- RM...
Ausgabe B ohne „Sonntagsblatt“ monatlich 1,25 RM...

Neue Hungerrevolten in Rußland

Blutige Zusammenstöße zwischen Bevölkerung und Roter Armee — Drama auf dem Dnjepr — 40 Personen ertrunken

Odessa, 26. August. Die Hungerrevolten in der Ukraine haben trotz der Verhängung des Kriegsrechts für zahllose Truppenteile der Roten Armee in diesen Tagen weitaus sich gefreut. Im Bezirk Poltawa, wo es bei der Wüchserung eines Militärmagazins durch die Bevölkerung zu blutigen Kämpfen zwischen Arbeitern und Bauern einerseits und den Soldaten der Roten Armee andererseits gekommen war, bei denen 23 Personen getötet wurden, haben sich erneut Unruhen ereignet, die blutig unterdrückt worden sind. Von den Demonstranten sind über 200 verhaftet und dem Gefängnis in Poltawa zugeführt worden.

Noch bevor die Nachricht der „Tas“ über die Hinrichtung der 16 vom Moskauer Militärgericht wegen angeblicher Verschwörung zum Tode Verurteilten bekannt geworden war (siehe an anderer Stelle), war durch die kommunistischen Organisationen mit Hilfe von rasch anberufenen „Arbeiter-Versammlungen“ und entsprechenden Entschuldigungen die Stimmungswache gegen die in dem Moskauer Prozeß von den Angeklagten als mitschuldig bezeichneten Personen eingeleitet worden. Die Verhaftungen dehnen sich aber nicht nur auf die jetzt ebenfalls als Anhänger der Sinowjew-Gruppe Verdächtigten aus.

Sinrichtungen in Madrid

Madrid, 26. Aug. Nach einer amtlichen Mitteilung aus Madrid wurden dort in einem Schnellprozeß mehrere Todesstrafen verhängt. Unter den Verurteilten befinden sich der ehemalige Minister Melanades Alvarez, Führer der liberaldemokratischen Partei; der ehemalige Minister Martinez de Velasco, Führer der Agrarpartei; Miguel Primo de Rivera, der Bruder des Faschistenführers; der bekannte faschistische Fliegeroffizier Ruiz de Alda und der Nationalistenführer Albizana.

Ebenso sind in der Gegend von Konotop erneut Hunderte von hungrigen Arbeitern und Bauern, die ihren Unmut über die Beschlagnahme aller Lebensmittelvorräte durch die Rote Armee Luft gemacht hatten, von der Arbeit weg verhaftet und in ein Sackelbrotlager übergeführt worden. Sie sehen ihrer Aburteilung wegen Sabotage entgegen.

In Moskau und auch hier in Leningrad erschienen am Montagabend, in der Nacht und Dienstag früh in zahllosen Wohnungen Beamte der für die politischen Vergehen zuständigen GPU, um die offenbar für neue Schauprozesse bestimmten festzunehmen und abzuholen. Wie man hört, besteuert die Zahl der Verhaftungen in Moskau, Leningrad und anderen Städten insgesamt bis Dienstag bereits mehrere Tausende.

Die Anklage behauptet, die Genannten hätten eine führende Rolle bei dem Brand im Madrider Gefängnis vor wenigen Tagen gespielt, einem Brand, der künstlich von den Faschisten gelegt worden sei und ihrer Befreiung hätte dienen sollen. Die Todesstrafe ist bereits vollstreckt worden.

Inzwischen haben die Hungerrevolten auch auf das Gebiet der nördlichen Sowjetrepublik und die Bezirke Kursk und Saratow übergegriffen. So haben in Saratow am Don Hunderte von Arbeitern und Bauern die mit der Beschlagnahme der Lebensmittel beauftragten Kommissare der Roten Armee überfallen und getötet. Die daraufhin eingeleiteten Truppen haben rücksichtslos die Bevölkerung ganzer Dörfer mit den Dorfschwestern an der Spitze verhaftet und 16 Personen, die Widerstand leisteten, erschossen. Auch in Kamenk wurden umfangreiche Verhaftungen von Anklagen, wie es in dem amtlichen Bericht heißt, wegen Sabotage vorgenommen. In Djelekoje am Dnjepr spielten sich dramatische Vorgänge ab:

Als eine Kompanie der Roten Armee anrückte, um wegen der Weigerung, die Lebensmittel abzuliefern, Verhaftungen vorzunehmen, versuchten etwa 100 Personen in Booten über den Dnjepr zu fliehen. Die Truppen eröffneten auf die Boote, in denen sich auch zahlreiche Frauen und Kinder befanden, ein Schießfeuer. Bei der darauf entsetzten Panik kenterten zwei Boote und etwa 40 Personen ertranken in den reißenden Fluten.

In Barcelona wurden Madrider Meldungen zufolge am Montag vier Offiziere, in San Sebastian sechs Offiziere von Roten erschossen. In Madrid ereilte das gleiche Schicksal vier Kavallerieoffiziere.

Als eine Kompanie der Roten Armee anrückte, um wegen der Weigerung, die Lebensmittel abzuliefern, Verhaftungen vorzunehmen, versuchten etwa 100 Personen in Booten über den Dnjepr zu fliehen. Die Truppen eröffneten auf die Boote, in denen sich auch zahlreiche Frauen und Kinder befanden, ein Schießfeuer. Bei der darauf entsetzten Panik kenterten zwei Boote und etwa 40 Personen ertranken in den reißenden Fluten.

Massenverhaftungen in Rußland
Mehrere Tausend Personen von der GPU abgeholt
Leningrad, 26. Aug. Der Beendigung des nach dem Beispiel der früheren großen sowjetrussischen Schauprozesse angelegten Theaterprozesses gegen die — politisch seit Jahren anschlussfähige — sogenannte Sinowjew-Gruppe ist eine neue Verhaftungswelle gefolgt, wie sie eben, als schon früher mehrmals beobachtet werden konnte, wenn die maßgebenden Männer der Komintern und des Kremi Absenkungsmanöver größerer Stils für notwendig hielten.

„Deutschland hat klug gehandelt“

Londoner Stimmen zur Dienstzeitverlängerung / Zwiespältige Auffassung in Paris

London, 26. Aug. Die Nachricht von der Ausdehnung der Dienstpflicht in Deutschland ist zwar angesichts der gewaltigen Aufrüstung Sowjetrußlands nicht völlig unerwartet gekommen, erregte jedoch nichtsdestoweniger größtes Aufsehen. Die amtlichen Londoner Stellen waren am Dienstag nicht geneigt, zu der Einführung der zweijährigen Dienstpflicht in Deutschland eingehend Stellung zu nehmen. Man erklärte lediglich, daß die Angelegenheit mancherlei technische Erwägungen mit sich bringe. Im übrigen halte man es für wahrscheinlich, daß die deutsche Verordnung auf den ersten Blick gewaltiger aussehe, als sie tatsächlich sei. Der Völkerverbund werde sich wahrscheinlich nicht mit ihr beschäftigen müssen, da eine neue grundsätzliche Frage nicht berührt werde. Press Association meldet, daß die britische Regierung von der deutschen Verordnung vorher nicht unterrichtet gewesen sei.

„Evening News“ ausführlich zu der deutschen Verordnung Stellung. Es meint:

Durchführung des Dienstpflichtgesetzes
Jahrgang 1914 bleibt ein zweites Jahr unter den Waffen
Berlin, 26. Aug. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat folgende Ausführungsbestimmungen zu dem Erlaß des Führers und Reichslänglers über die Dauer der aktiven Dienstpflicht in der Wehrmacht vom 24. August 1936 erlassen:

Deutschland habe nach dem klugen Grundsatz gehandelt, für jeden Notfall gerüstet zu sein.

1. Zum allgemeinen Entlassungstag Herbst 1936 werden nach einjährigem aktiven Wehrdienst entlassen:
a) die Freiwilligen des Geburtsjahrganges 1913 und älterer Geburtsjahrgänge;
b) die in Ostpreußen zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht herangezogenen Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1910, soweit sie sich nicht auf ein zweites Jahr verpflichten wollen oder schon für eine längere Dienstzeit verpflichtet sind.

Die deutsche Grenze sei von einer ungeheuren Ausdehnung. Auch sei Deutschland von einem Ring ausländischer Staaten umgeben, von denen viele schwer gerüstet seien oder kleine Länder seien, durch deren Gebiete mächtigere, aber weiter entfernte Staaten marschieren könnten. Die Deutschen seien stets von der Furcht vor einer Einkreisung befreit gewesen.

Für sie gilt die aktive Dienstpflicht im Sinne des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935 mit einem Jahr aktiven Wehrdienstes als erfüllt.

Niemand könne leugnen, daß die Gefahr einer Einkreisung heute so greifbar sei, daß Deutschland klug daran tue, jede Vorsichtsmaßnahme zu ergreifen.

2. Es bleiben von Herbst 1936 an zur Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht ein zweites Jahr im aktiven Wehrdienst:

Das mächtige Sowjetrußland sei natürlich das Land, das Deutschland am meisten fürchte, nachdem Rußland kürzlich sein Dienstpflichtalter herabgesetzt und seine Armee verstärkt habe. Der französisch-sowjetrussische Pakt und die Nachtergreifung einer roten Regierung in Frankreich hätten Hitler überzeugt, daß keine Zeit verloren gehen dürfe, um Deutschland in einen möglichst starken Verteidigungszustand zu versetzen.

die im Herbst 1935 eingestellten Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1914 und jüngerer Geburtsjahrgänge, die zur Zeit ihre aktive Dienstpflicht erfüllen, einschließlich der Freiwilligen dieser Geburtsjahrgänge.

Die Möglichkeit, daß es zwischen zwei schwergerüsteten kommunistischen Staaten leben müsse, sei an sich schon reichlich Grund genug für Deutschland, die mächtigste Armee in Europa zu unterhalten.

Abschließend erklärt die Zeitung, die Engländer hätten sicherlich keinen Grund, sich über die Verlängerung der Dienstpflicht aufzuregen. Wenn Frankreich kommunistisch würde, dann könne die englische Grenze nicht der Rhein sein; Baldwin müsse sich dann nach einer anderen umsehen. England sollte dem guten Beispiel Deutschlands folgen und sich in einen angemessenen Verteidigungszustand für alle etwaigen Notfälle versetzen. England müsse sich dann aber nicht eine große Landarmee schaffen, sondern seine Luftstreitkräfte vermehren.

Der liberale „Star“ weicht von der Tonart, die die liberale englische Presse in letzter Zeit gegenüber Deutschland angeklungen hat, nicht ab und knüpft an die deutsche Verordnung alle möglichen düsteren Vermutungen.

„Vorsichtsmaßnahme und Warnung“ Italienische Auslassungen

Rom, 26. Aug. Die Erhöhung der Militärdienstzeit in Deutschland wird in der römischen Presse bis jetzt nur im Licht der Kommentare aus Berlin, Paris und London betrachtet. Redaktionelle Stellungnahmen fehlen vorerst noch. Die Berliner Korrespondenten unterstreichen den Zusammenhang der deutschen Maßnahme mit den intensiven Rüstungsvorbereitungen und der Vermehrung der Effektivebestände in Sowjetrußland sowie mit den revolutionären Zielen Sowjetrußlands.

Der Berliner Vertreter des „Giornale d'Italia“ bezeichnet die Verordnung als Vorsichtsmaßnahme, die zugleich eine Warnung sei. Der unmittelbare Zusammenhang zwischen den traurigen Ereignissen in Spanien und

Von den Abendblättern nimmt das Rotgermere-Blatt

gehalten, durchsucht und nach Gibraltar gebracht worden. Zuerst wurde vermutet, daß die spanischen Schiffe Kriegsmaterial an Bord hatten. Es wurde jedoch festgestellt, daß dies nicht der Fall war, und die Fischdampfer wurden wieder freigelassen.

Abd el Krim als Aufwiegler in Marokko?

Berlin, 26. August. Während das französische Kolonialministerium bestreitet, daß Abd el Krim die ihm als Zwangsausenthalt angewiesene Insel Reunion verlassen habe, kann die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ in einer eigenen Meldung auf die in maßgebenden Pariser Kreisen sich hartnäckig haltenden Gerüchte verweisen, die davon sprechen, daß Abd el Krim, der von Frankreich vor etwa zehn Jahren unterworfen und dann eingekerkert Führer der Rifkämpfer, zwar nicht „entflohen“ ist, aber im Auftrag französischer Kreise auf einem französischen Schiff die Insel Reunion verlassen konnte, um nach Marokko gebracht zu werden.

Die Nachricht von der Freilassung Abd el Krim mit dem Zweck der Aufwiegler der Marokkaner gegen Franca wirkt auf das Zusammenpiel zwischen Madrid, Paris und Moskau ein neues und sehr bezeichnendes Licht.

Zuchthausrevolte in Amerika

Willedgeville (Georgia), 26. August. Eine Anzahl von Sträflingen des hiesigen Staatszuchthaus wollte nachts aus einem Schlaftaal ausbrechen, indem sie unter lautem Toben die Saalküren mit eisernen Beifüssen einzuwickeln und den Schlaftaal in Brand zu stecken versuchten. Die Wärter schossen schließlich auf die Tobenden mit Schrotgewehren, wobei ein Sträfling getötet und 15 verwundet wurden.

Spanische Fischdampfer durchsucht
London, 26. Aug. Wie Reuter aus Gibraltar meldet, sind am Dienstag zwei spanische Fischdampfer auf der Höhe von Gibraltar von einem britischen Kriegsschiff auf-

Stramme Kerls — zum Einsatz bereit

Besuch im Lager „Johann Peter Hebel“ des Reichsarbeitsdienstes in Bad Rippoldsau

Wir sind nach herrlicher Fahrt durch das spätsommerliche Murgtal durch das von regem ländlichem Leben erfüllte Freudenstadt gefahren und haben nach diesem kleinen Abstecher ins Württembergische mit einem merklichen Ruck nach Rechts wieder den Weg in unsere badische Heimat gefunden. Durch klüsternden, kispelnden Tannenwald hindurch fährt der Wagen talabwärts in enge Schluchten und scharfe Kehren. Dann öffnet sich nach schmalen Durchbruch ein schmales Tal, einige Bauernhäuser tauchen im milchigen Dunst auf, eine Kirche, ein Schulhaus, einige Gasthöfe — und ein Lager, das im tiefsten Grund dieses Hochtals zwischen Tannen und feil ansteigenden Berghängen sich in der ganzen Eigenart, die nun einmal zum Aussehen einer planvoll ausgeführten Anlage gehört, präsentiert. Sechs langgezogene, niedere Baracken in rechtwinkliger Anordnung, ein Lagerhof, auf dem sich die gesamten Geröllhalden des Schwarzwalds zu verewigen scheinen, auf dem aber trotz Sand und Steinen liebevolle Hände mit Erfolg Blumenrabatten angelegt haben, eine Fahne, die auf hohem Mast in den blauen Himmel flattert und ein Tor, gefügt aus schweren Hochwaldhämmen und Bohlen, und in dessen gekreuzten Balken ein runenhaftes Hakenkreuz hängt.

Wir sind im Lager „Johann Peter Hebel“ des Reichsarbeitsdienstes in Rippoldsau, bei den spatenbewehrten Soldaten der Nation, die hier in wertschaffender Arbeit die unermesslichen Wälder unserer Heimat für die einheimische Holzindustrie erschließen. Heute aus der Seegegend sind hier oben, ein kleiner, aber kräftiger Menschenschlag mit robusten kraftvoll durchgeübten Körpern, Kerle, wie geschaffen für die harte Arbeit im Walde, die sie hier in der Einsamkeit der Berge verrichten, als Dienst am Volke, im Stadium ihrer Erziehung zu wertvollen Mitgliedern der Nation.

Heute indes waren wir nicht gekommen, um über die Arbeit der Männer vom Spaten beim Wegbau zu berichten, vielmehr waren wir einer Einladung der Gauleitung des Reichsarbeitsdienstes gefolgt, um zusammen mit Gruppenführer Golditz das Lager „Johann Peter Hebel“ bei seinen Vorbereitungen zum großen Gau sportfest, das in den Tagen vom 4.—6. September in Karlsruhe stattfindet, zu besichtigen. Wenn auch der Sport im Erziehungsprogramm des Arbeitsdienstes einen breiten Raum einnimmt und sich speziell hier in Rippoldsau unter Abteilungsführer Käfer einer besonderen Pflege erfreut, so gibt es doch für das große Gau sportfest allerlei Vorarbeiten, die zur imposanten Wirkung der Gesamtveranstaltung unerlässlich sind.

Wir kamen gerade an, als die Lagermannschaft auf dem idyllischen Sportplatz das Pensum Freiübungen absolvierte. Weitere Bodenübungen folgten, leichtere und solche, die eine Portion Mut voraussetzen, der auch in allen Fällen vorhanden war. Unmöglich, alle Sport- und Spielarten aufzuzählen, die in den Lagern betrieben werden, die, manchmal dargeboten wie fröhliches Spiel, den Körper durchbilden und darüber hinaus befähigt machen zur schweren Arbeit, die täglich geleistet werden muß.

Mit berechtigtem Stolz konnte uns Abteilungsführer Käfer, der seinen Leuten ein vorbildlicher Führer und ausgezeichnete Kamerad ist, denn auch sagen — und wir selbst



Weiße Wolken am blauen Himmel, und hell knattert die Fahne im Wind (Aufnahme: Reichsarbeitsdienst)

konnten uns davon überzeugen —, daß der Gesundheitszustand der ihm anvertrauten Lagermannschaft ausgezeichnet ist. Wenn auch die Körper hier im schattigen Wald nicht

so bräunen wie im weiten Land draußen, vor Kraft und Gesundheit frohen sie alle, die hier oben ihrer Ehrenpflicht genügen.

Unsere anfänglich kleine Zuschauerfahre hatte sich im Umsehen vergrößert. Omnibusse mit englischen Gästen, die auf einer Fahrt durch den „Black Forest“ begriffen waren, sahen voll regem Interesse unseren braven Jungen zu, die, weil wir uns auf den Weg zum Lager machten, um kurz vor der Weiterfahrt einen kleinen Blick auf die Gefamillase und die einzelnen Räume zu werfen.

Man ist von den Arbeitsmännern schon gewohnt, daß sie ihre Lager und ihre Unterkunftsräume in einer ganz besonderen, originalen Weise auszustatten verstehen, trotz der geringen Freizeit, über die sie verfügen können. Immer sind einer oder zwei unter der Lagermannschaft, die über ein gewisses Soudertalent verfügen und ihr Können der Ausschmückung des Lagers widmen. Hier oben im waldumrauschten Lager von Bad Rippoldsau sitzt ein Maler, der jeden Raum durch ein, zwei vignettenhaft auf die Holzwand gemorene Bilder ausgeschmückt hat, originell und lustig in der Küche und in den Wirtschaftsräumen, symbolhaft in den Räumen der Mannschaft, von denen jeder einem großen Deutschen gewidmet ist. Horst Wessel, Schiller, Blücher, Andreas Hofer und andere Namen lesen wir am Eingang zu den einzelnen Stuben. In Zukunft allerdings werden diese Namen weichen, da jeder der drei im Lager untergebrachten Jüge fernher in einen der großen Stände des Volkes verkörpert wird, den Nährstand, Wehrstand und Arbeiterstand.

Wir waren noch fröhlich mit den Männern vom Arbeitsdienst beim Abendessen gewesen, haben ihrem fröhlichem Gesang gelauscht, waren bei der feierlichen Einholung der Lagerfahne und der Vergatterung der Wache zugegen, und als nach herzlichem Abschied unsere Wagen aus dem Taktessel wieder auf die Höhe der Berge strebten, warfen wir noch einen Blick zurück auf das unserem badischen Heimatdichter gewidmete Lager, in dem wir in wenigen Stunden unsere junge deutsche Nation kennen lernten, die in freudigem Einsatz für Führer und Vaterland hier zum neuen Geschlecht heranreift, erzogen im Willen zu Ehre, Frieden und Arbeit.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Seiler — Trocken — Warm

Ein mächtiges Hochdruckgebiet erstreckt sich von den Britischen Inseln bis nach Süddeutschland. Dabei verläuft die Kammlinie des hohen Druckes gerade durch unser Gebiet, so daß wir bei abnehmender Luftbewegung mit Fortdauer der meist heiteren und trockenen Witterung rechnen können. Da jedoch nach Norddeutschland dümmel noch feuchtere Luftmassen gelangen, kann es auch bei uns, besonders in den nordöstlichen Gebietsteilen, vorübergehend zu leichterer Bewölkung kommen.

Vorausichtliche Witterung bis Mittwoch abend: Schwach, um Nord bis Nordost schwanfende Winde, besonders in den nordöstlichen Gebietsteilen zeitweise Aufkommen von Bewölkung möglich, im ganzen aber meist heiter, trocken, tagsüber warm.

Rheinwasserstände:

Kehl	360	— 20
Maxau	541	+ 2

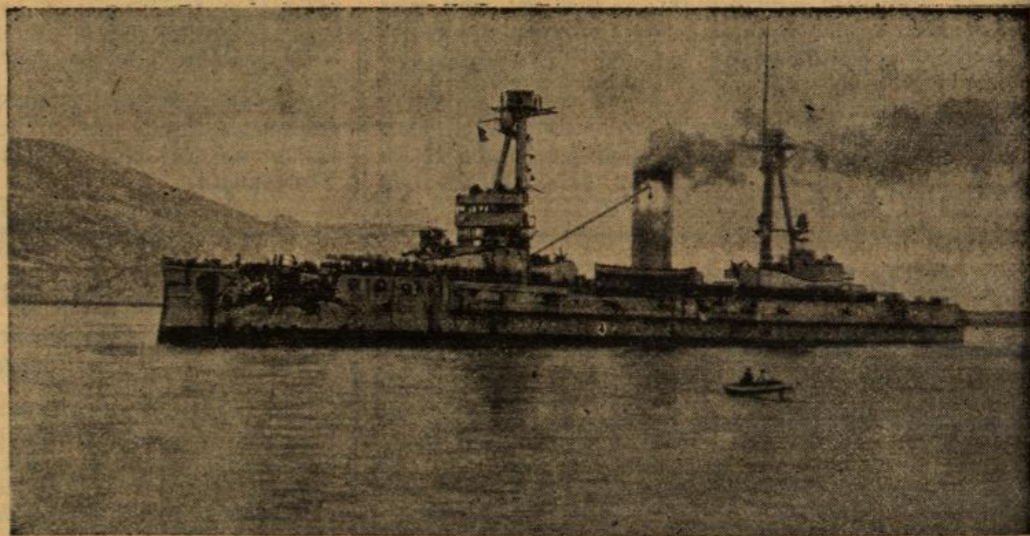
Bilder vom Bürgerkrieg in Spanien



Das christenfeindliche Wüten der Bolschewisten in Spanien. In der Reihe der bolschewistischen Ausschreitungen gegen alles, was an das Christentum erinnert, ist jetzt auch die berühmte Christusstatue auf dem Cerro de los Angeles in Madrid durch Angehörige der roten Miliz zerstört worden. Rote Miliz-Soldaten schossen mit ihren Gewehren auf die Statue (oben), bis nur noch Trümmer am Fuße des Denkmals von dem weltberühmten Standbild zeugten (unten). (Associated Press, A.)

Oben rechts: Das spanische Schlachtschiff „Jaime I“, das auf seinen der Roten kämpft, wurde durch Flieger der Militärgruppe mit Bomben belegt. Am Vordersteck sieht man deutlich die Folgen eines Treffers. (The Times, A.)

Unten: Das erste Bild von den Kämpfen um San Sebastian. Verwüstungen an der Küste von San Sebastian nach der Beschießung der Stadt durch die Kriegsschiffe der Nationalisten. (The Times, A.)



Hier ist nun doch tief erfroren. alles quillt mich. Muß ich es sein, der tiefen Wert hilft?

Das Komman Blatt

BEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

Nummer 86

Mittwoch, den 26. August 1908

18. Jahrgang

Der Wagabund und das Mädchen

Roman von Erik Lennard

Alle Rechte vorbehalten bei Soren-Verlag, Berlin S. 35.

„Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Da läge ich selbst. Auf einmal ist das nicht mehr das ermüdete, von Erschöpfung verklärte Gesicht. Es ist das bilde Kindegesicht des kleinen Duntaners.“
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.“

„Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.“

„Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.“

„Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.“

„Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.“

„Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.“

„Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.“

„Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.“

„Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.“

„Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.“

„Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.“

„Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.“

„Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.“

„Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.“

„Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.
 „Das weißt du noch?“ fragt Bert.“



Rangierbahnhof der Feriengefühle

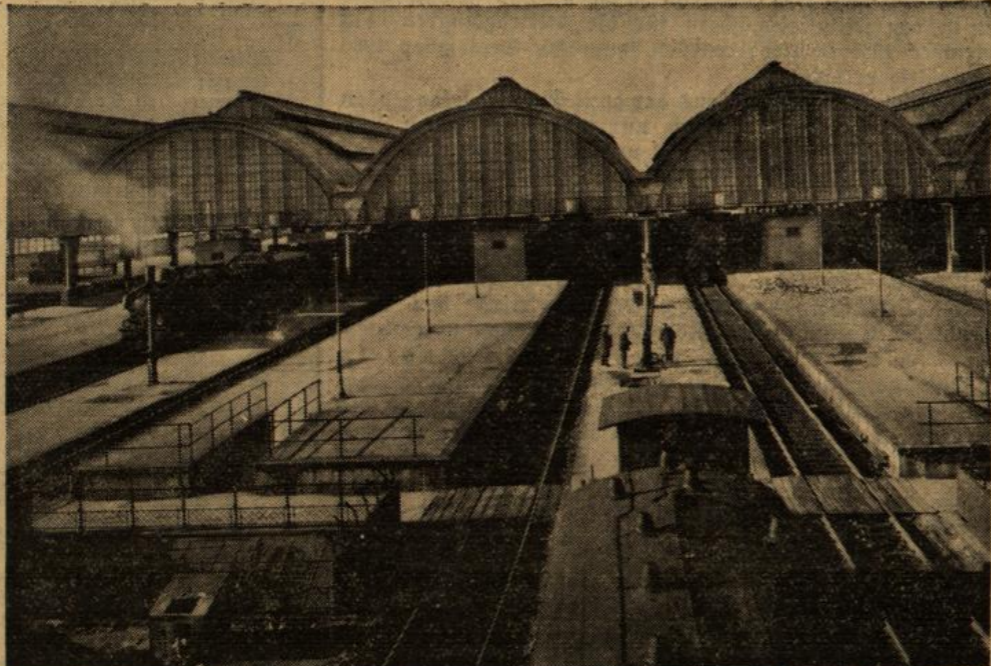
Reisefieber und Reisezeit — Psychologie der Bahnhofshalle — Schienenstränge führen ins Glück

Wohl jeder Mensch hat im Sommer allerlei Arten von Fieber zu überstehen. Den einen packt das Heufieber, den andern das Reisefieber. Und an beidem sind die Blüten der Wiesen schuld. Wie dem Heufieberkranken der Blütenstaub der Gräser die Nase dringt, so schmeichelt sich dem Reisefieberkranken der Duft der Wiesen in die Seele und lockt ihn hinaus, fort vom heimischen Herd. Er will andere Wiesen, andere Städte, andere Menschen sehen. Und er hat Recht!

Wer Zeit besitzt und seinen Urlaub noch nicht hinter sich hat, der kann wie ein Feinschmecker diese Stunden der Erwartung und Vorfreude am menschenwimmelnden Bahnhof auskosten. Man betrachtet, besonders in diesen nacholympischen Tagen, interessiert die Ankömmlinge, die man mit durch die Gewohnheit geschulten Blicken geradezu pedantisch genau „bestimmen“ kann, wie man es einstmal in der Schule mit den Pflanzen tat. D. h., man kann sie je nach ihrem Äußeren, nach der Zeit ihrer Ankunft usw. genau in Klassen und Gattungen einteilen.

Werktags, von früh morgens bis nachmittags, sind es in der Hauptache die Kolonnen der Arbeiter, der Büro- und kaufmännischen Angestellten, der Schülerinnen und Schüler, die — Dauerabonnenten des Schienenstrangs — am Morgen von der Stadt eingelassen und abends wieder ausgespielen werden. Daneben sind es feststehende Typen: Hotelboys und Polizeibeamte, Taxiauffeure und Wartesaal-

Es gehört nicht viel dazu, daß man mit dem Bazillus dieses Fiebers befaßt wird. Diese Krankheit, eine süß- prickelnde Erwartung, vom Gehirn bis in den Rücken spürbar, wird ausgelöst vom Rauch einer vorbeibrausenden Lokomotive, vom Geknatter eines kreischenden, schwebenden Flugzeuges, von dem fremdsprachigen Raubermuschel einer Reisegesellschaft, die verstaubt, aber heiß erregt, neben einem im Café sitzt, mitten in einer Sonderfahrt begriffen, einen Augenblick Eis oder Limonade schlürfend, den fauchenden, dampfenden Omnibus vor der Tür.



Auf diesen Straßen der Sehnsucht ziehen jetzt die Gedanken vieler

So wird das Reisefieber in einer förmlichen Krankheit, nach der man sich aber sehnt. Ob ihr Verlauf kurz ist oder von längerer Dauer, ob sie ihre Opfer einmal im Jahr überfällt, oder jeden Tag, das hängt ab von der Individualität, dem Beruf und der Lebenslage des Betroffenen.

Der Karlsruher Hauptbahnhof ist für diejenigen, die nicht mit eigenen PS verreisen können, der erste Zielort ihrer Wünsche und Träume. Und die blinkenden Schienenstränge sind für sie die Wanderstraßen der Sehnsucht nach der Ferne. Ein dauerndes Gehen und Kommen streut eine betrieblame Unruhe über die Halle. Das Bahnhofsgelände selbst wird an manchen Stunden des Tags und zumal jetzt, wo der Ausflugsverkehr besonders stark ist, überschwemmt vom Hochwasser der Reiseflut. Menschen, Koffer, Dienstmänner, Karten, Käder bevölkern das Bild. Die Beamten hinter dem Schalter haben längst das Fluchen verlernt, flink und unaufmerksam schieben ihre Finger die Fahrkarten durch die handgroßen Öffnungen den Wartenden mit Freundlichkeit zu.

bummer, Heimatlose, die, wie der Falter vom Licht, hier von dem Wirbel der Unrast angezogen werden.

Ein Lexikon der Psychologie aber schlägt jedesmal das Wochenende auf. Nicht nur die Gesichter, schon die Koffer der Ankömmlinge sind ein Kapitel für sich. Man sieht alle Größen und Formen, einfache und pompös ausgestattete, Pappkartons und Ueberreischrankkoffer. Man sieht neue, mit dem ersten Urlaubsgeld gekaufte, und man sieht auch alte, weiter-, zug- und hotelierprobierte Gesellen, manche mit vielen Zetteln aus



Signal auf freie Fahrt: Das Glück der Reise beginnt!

aller Herren Länder beklebt, auf die die Reisenden dann immer besonders stolz sind.

Auch an dem Gebahren der Fremden sieht man, ob sie viel unterwegs sind, oder ob sie Neulinge und seltene „Jug“-Vögel sind. Die einen winken nachlässig dem Gepäckträger und überlassen ihm ihre Koffer, ohne noch einmal einen Blick darauf zu werfen. Die andern geben ihn keinen Moment aus den Augen und beobachten ängstlich, ob er das Gepäc auch richtig befragt.

Ist daheim das dickbändige Kursbuch — übrigens das meistgelesene Buch in dieser Zeit — nach allen Regeln der Kunst gewälzt und konsultiert worden, hat man genügend Landkarten eingekauft und Familienrat gehalten, mit einem Wort: weiß man endlich, wohin man fahren will, dann wird der Sirenenklang der Ferne immer schwellender und klingt immer verführerischer im Ohr. Zwar hat sich Gottfiedank der Geschmack gewandelt, wonach nur der Besuch möglichst ausländischer Höhen- und Seenorte als vornehm, standesgemäß und „bernier cri“ galt. Der Deutsche hat wieder gelernt, die Schönheiten der Natur und die Freude seiner Urlaubstage im heimischen Gebiet zu suchen. Das Badenland mit seinen vielen reizenden Flecken und Ortschaften, der badische und württembergische Schwarzwald, die Pfalz, der Odenwald, Bayern und nicht zuletzt auch die norddeutschen Gebietsteile haben von dieser erfreulichen Rückkehr zur nationalen Selbstbestimmung profitiert. Und es wird gar manchen geben, der unter dem Zwang der Wirtschaftsverhältnisse einmal froh die landschaftlichen Reize und verborgenen Wunder dieser urdeutschen Gebiete entdeckt hat, manchen, der vielleicht das Ausland sehr gut, seine Heimat aber um so weniger kannte.

Hat man erst einmal die Fahrkarte wohlgeborgen in der Tasche, und ist das Gepäc unschicklicher über den Häuptern der Lieben verstaubt, dann kann uns eigentlich weiter nichts mehr passieren.

Dann kann man mit Muße und Behagen dem Drängeln und Hasten der andern zusehen. Ein unaufhörliches Hin und Her, Geschlebe und Geschrei erfüllt die Bahnsteige. Väter mit vier Kindern rudern aufgeregt vorbei, an jeder Hand zwei. Keks, Obst und Zigaretten, Bücher und selbstverständlich Zeitungen, werden mit hohem Diskant ausgegeben. Grüne Gepäckträgerhürzen rollen einen kleinen Wolke: nager von Koffern und Schachteln hinter sich her.

Aber wenn dann die unwillig aufspundende Lokomotive mit festem Zischen und Fauchen die stählernen Glieder der wippenden Wagenkette in Bewegung setzt, dann, ja dann ist der große Augenblick da, dann beginnt unwiderrücklich das große Glück der Reise, nach dem man sich die ganze Zeit über so brennend sehnte.

Großstadtsperrre zugunsten Kinderreicher aufgehoben

Im Rahmen der ordnenden Maßnahmen bei Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sind verschiedene große Städte auch als Sperrgebiete für den Zuzug von Hausgehilfen vom Lande erklärt worden. Aus volkspolitischen Gründen ist jetzt, wie das RdB. meldet, diese Sperrre gelockert worden. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat in einem Rundschreiben ermöglicht, daß die Sperrvorschriften nicht angewendet werden, wenn es sich um die Beschaffung einer Hausgehilfin für kinderreiche Familien handelt. Es sollen sogar gegebenenfalls in derartigen Fällen die angeforderten Hausgehilfinnen auch für die Sperrbezirke im Wege des zwischenbezirklichen Ausgleiches durch die Arbeitsämter selbst beschafft werden.



Der Blick nach der Wetterkarte: Wird uns das Wetter keinen Strich durch die Reise machen? Photos: Archiv der Reichsbahndirektion Karlsruhe

Da verahert Böding im Sta seine Karte. Er sieht, mit diesem rahlsten Menden kommt man so nicht mehr. Sber in handlichen Schritten durch die Stadt. Es ist schweiß — der schind geht auf einmal kommt er sich nicht mehr. Gleich vor Ort schändt

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

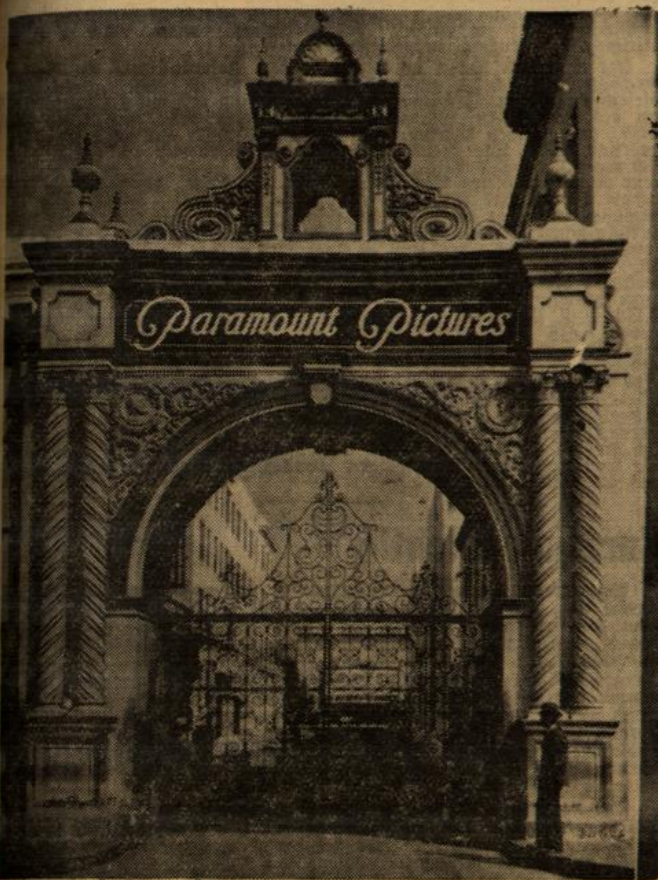
Der König der Schwarzfahrer erzählt:

Hollywood — von der andern Seite

Sachverhalte zwischen und hinter den Kulissen von Sepp Popfinger

Spazierfahrt durch Hollywood

Rafael Demmler, der Sekretär der Steuergesellschaft, erbot sich, mich nachmittags mit seinem Wagen im Filmzentrum herumzuführen. Es ging die Melrose Avenue entlang durch den Hollywood Boulevard zu den Palästen der Filmgewaltigen, der ganz großen Filmschauspieler, des Delonias, nach Santa Monica an den Pazifik. Dort hat Max Davis, die Filmdiva und Freundin des amerikanischen Zeitungskönigs und Multimillionärs Hearst einen wundervollen Palast, der die Ausmaße eines Grand Hotels hat.



Das pompöse Eingangstor zu dem Atelieregelände der Paramount in Hollywood. Photo: Popfinger.

Wenn man so an diesen prachtvollen und raffiniert ausgestatteten Villen, die in wunderbaren Gartenanlagen halb versteckt liegen, vorbeifährt, so bleibt einem buchstäblich die „Spude weg“ und man kann sich ein ganz schwaches Bild davon machen, was hier für reiche Leute wohnen.

Los Angeles ist, echt amerikanisch, in kurzer Zeit zu einer Millionenstadt herangewachsen. Wo sich heute Paläste, gepflegte Rasenanlagen und die Golf- und Tennisplätze der Filmgrößen ausdehnen, war noch vor wenigen Jahren Wildnis, wo sich Fuchs und Gase gute Nacht sagten.

Die Stadt hat ihren Aufschwung dem milden Klima und in erster Linie dem ewig heiteren Himmel zu verdanken. Die Filmgesellschaften können hier fast das ganze Jahr hindurch im Freien filmen. Es regnet nur sehr selten und Schnee und Eis sind in der Stadt völlig unbekannt. In den Bergen dagegen, die nur einen Tagesritt entfernt sind, kann man den ganzen Winter hindurch Robeln und Schlifahren, das die Kufen und Skanten tauchen. Da die kalifornische Sandwüste — wir kennen sie aus den Afrika-Filmen — nur wenige Autostunden weit entfernt liegt, ist also selbst für den anspruchsvollsten Regisseur alles in greifbarer Nähe: Sonne, Meer, Berge, Schnee und Wüste. Nun, und die platinblonden Schönheiten sowie die eleganten Männer mit den schwarzen Schnurrbärtchen liefern die Villen und Paläste. Aber trotzdem ist hier alles um den Film dreht, finden noch einige Zehntausend Menschen im „Film-Land“ ihr Brot.

Von der Trapperfiedlung zur Millionenstadt

Als Los Angeles aufzublühen begann, da zogen zunächst einmal sämtliche Abenteurer der Staaten dorthin, und jeder hatte den begrifflichen Wunsch, rasch reich zu werden. Mit diesen Glückrittern kamen gleichzeitig dollarschwere Geschäftsmänner an, die sich von den teuersten Architekten der Welt die kostbarsten und oft auch geschmacklosesten Paläste und Villen an Plätzen bauen ließen, wo ehemals die Leder- und Wigwams der Rothhäute und die ungefügten Blockhütten der Trapper standen.

Aber auch Leute, die noch nicht in den Dollars schwammen, ließen sich hier nieder. Manche hatten sich oben im unwirtlichen Norden einige tausend Greenbacks und erzkorene Beisen erworben und nun bauten sie sich hier in der ewigen Sonne ein kleines Häuschen, pflanzten Palmen und Blumen und fanden hier bald wieder Anshluß an die Kreise, wo es

Geld zu verdienen gibt. Und so kam es, daß viele Zehntausend solcher Privatwillen entstanden. Wer die Mietskafahren und Wolkenträger des Ostens kennt, der freut sich ehrlich, daß man hier im Westen in hübschen Ein- oder Zweifamilienhäusern wohnen kann.

Die breiten und durchweg asphaltierten Straßen laufen viele Meilen lang schnurgerade dahin. Wer ein bißchen was auf sich hält, hat ein Auto. Nur ab und zu sieht man einen kleinen Jungen hart neben der Gehbahn radfahren.

Außer den kleinen Jungen gibt es auch noch andere Radfahrer. Die Filmstars im nahen Hollywood machen sich ein besonderes Vergnügen daraus, wenn sie auf der Straße — die Damen in Hofen, versteht sich — mit einem Fahrrad spazieren fahren können. Das gibt dann eine Sensation. Die Reporter und die Pressephotographen überkugeln sich förmlich, damit diese hochwichtige Neuigkeit sofort in die Zeitung kommt. Denn das schönste Luxusauto imponiert dem amerikanischen Zeitungsleser nicht mehr, da hier fast jeder

Mensch eine „Car“ besitzt. Sogar das Zimmermädchen und der Hausdiener fahren nach Feierabend im eigenen Wagen aus.

Ein Münchner Maß im Hollywooder Hofbräuhaus

Nachdem wir fast den ganzen Nachmittag in Hollywood zugebracht hatten, führte mich Herr Demmler ins „Hollywooder Münchner Hofbräuhaus“, wo ich mir einige frische amerikanische Maß Bier gut schmecken ließ. Große Filmschauspieler beiderlei Geschlechts und reiche Deutschamerikaner geben sich in diesem gemütlichen Restaurant täglich ein Stelldichein. Abends sorgt eine schneidige Wiener Damenkapelle für die nötige Stimmung.

Da mein Bild heute in der Größe einer halben Seite in den Abendausgaben der Hearst-Presse war, kannten mich im Hofbräuhaus viele Gäste. Wie überall, so blieb auch hier die ewige Vortellerei und Fragererei nicht aus. Es regnete förmlich Einladungen von Film-Divas und Film-Direktoren und Vereinsvorsitzende baten mich, einmal in ihrem Verein über meine Erlebnisse in der ganzen Welt zu sprechen.

Schon am nächsten Morgen kamen die ersten telephonischen und brieflichen Einladungen von den größeren Filmgesellschaften zur Besichtigung ihrer Studios. Da ich ja beabsichtigte, mindestens einen Monat in Los Angeles zu bleiben, konnte ich mir mit den Einladungen Zeit lassen und Besuche gut einteilen.

(Fortsetzung folgt.)

Hatsue will in Deutschland bleiben:

Die Stimme aus dem Fernen Osten

Die Frau, die ihrer Wahlheimat Weltruhm opferte — Das Schicksal der „Japanischen Nachtigall“

Die bekannte japanische Opernsängerin Hatsue Yuasa, die seit 12 Jahren in Deutschland lebt, hat einen glänzenden Vertrag nach Hollywood ausgeschrieben, weil sie sich von dem Land, das ihr zur zweiten Heimat geworden ist, nicht trennen kann. Hatsue Yuasa ist übrigens die einzige japanische Künstlerin der Welt, die ihre Opernpartien in deutscher Sprache singt.

Eines der schönsten und ergreifendsten japanischen Märchen erzählt die Geschichte eines armen Hirten. Tiso besah nichts als das, was er auf dem Körper trug. Eines Tages kreuzte eine fremdländische Prinzessin seinen Weg, die ihm Glück und Reichtum, unsagbaren Reichtum, versprach, wenn er ihr ins Abendland folgen wollte. Aber Tiso schüttelte nur das Haupt und blieb, arm und elend, in der Heimat, der seine ganze Liebe galt.

Das Schicksal der „Japanischen Nachtigall“ Hatsue Yuasa, der einzigen Opernsängerin aus dem Lande Nippon, die in deutscher Sprache singt, gleicht es nicht jenem Märchen? Auf dem Schreibtisch einer Berliner Wohnung liegt ein glänzender Vertrag, die Stempel einer großen amerikanischen Filmgesellschaft haben den fünfstelligen Dollarbetrag schon besiegelt, nur die Unterschrift der Künstlerin fehlt noch. Aber sie wird nie auf dem Dokument stehen, denn Hatsue Yuasa hat den Vertrag abgelehnt, hat alle Forderungen, hat Reichtum und Weltruhm ausgeschlagen aus Liebe zu Deutschland, das ihr seit 12 Jahren zur zweiten Heimat geworden ist.

In ihrem wunderlieblichen Puppenheim in Berlin besuchen wir Hatsue Yuasa und bitten sie, uns von ihrem Leben zu erzählen, das so mit unserem Vaterland verknüpft ist. Hatsue läßt ihr silbernes, melodisches Lachen, dann wird ihr mandeläugiges Gesicht ernster, sie denkt an ihre Kindheit in der fernem Heimat. „Ich wurde“, sagt sie, „nach alter japanischer Sitte erzogen und wäre vielleicht kaum Sängerin geworden, wenn mein Vater gelebt hätte. Doch er fiel als Kapitän eines Kriegsschiffes im russisch-japan. Krieg. Meinen Vater habe ich kaum gekannt, ich verstand nicht die Tränen der Mutter, die schon mit 21 Jahren die weiße Trauerkleidung trug. Lange mußte ich es verheimlichen, daß ich in Tokio an der Akademie Gesang studierte.“

„Wie ich dazu kam? Mit einem Grammophon fing es an, das mir meine Mutter zum siebenten Geburtstag schenkte. Ich erhielt dazu einige Platten von berühmten europäischen Sängern, von denen ich begeistert war. Von da an stand in mir fest, daß ich unbedingt auch Opernsängerin werden, und möglichst schnell nach Europa reisen müsse.“

„Meine erste Gesangslehrerin war eine Deutsche. Leider enttäuschte sie mich schrecklich. Sie sagte meiner Mama nämlich, daß ein so junges Kind unmöglich schon Opernunterricht nehmen dürfe, und so mußte ich warten, bis ich 16 Jahre alt war. Von dieser Zeit an arbeitete ich drei Jahre fleißig auf der Akademie in Tokio bei Professor Keshold und ging dann nach Berlin, um meine Studien zu vollenden.“

Noch war Hatsue Yuasa gar nicht lange von zu Hause fort, als sie ein schreckliches Unglück erlebte. Dem großen Erdbeben in Tokio fielen ihre Mutter und fast alle Verwandten zum Opfer.

„Ich werde mich sehr einsam fühlen, wenn ich wieder einmal in die Heimat gehe und das alte Häuschen aufsuche, in dem ich mit meiner Mutter einst so glücklich war“, bekennt sie mit großer Traurigkeit in der Stimme. „Heute noch erinnere ich mich jeder Blume unseres Gartens, den ich als Kind selbst gepflegt habe.“

Gemütschwere Tage brechen immer für Hatsue an, wenn die Zeit des japanischen Kirschblütenfestes naht. Dann drückt das Heimweh nach der zauberhaft schönen Insel Etsumar, auf der sie geboren ist, besonders stark auf die Seele. „Vielleicht ist es besser, nicht allzuoft an die Heimat zu denken, wenn man als Künstlerin seinen Weg machen will, um so mehr, als dies herrliche Deutschland mir seit langem das Mutterland ersetzt“, meint die japanische Verhe. „In drei Monaten hatte ich damals deutsch gelernt und so bin ich heute die einzige Japanerin, die in deutscher Sprache singt. Anfangs wohnte ich in München und habe deshalb eigentlich zuerst bayerisch gelernt. Meine lustigen Freunde hatten mir manches Besondere beigebracht. Ausdrücke wie „Guffa“ erregten offensichtlich Erstaunen, wenn ich anfing, mit Fremden zu sprechen. Allmählich habe ich dann richtig deutsch gelernt.“ Es war immer mein großer Stolz, daß alle Zeitungen schrieben, mein Vortrag zeige ein tiefes Verständnis für die Eigenart der deutschen Sprache.

In der Tat beherrscht Hatsue Yuasa die deutsche Sprache vortrefflich und fast akzentfrei. Sie liebt die deutschen Lieder, wie die Melodien ihrer Kindheit. Außer deutsch singt sie italienisch, englisch und französisch. Ihr Weg hat sie nach London, Wien, Budapest, Hamburg, Dresden, Stockholm, Prag, Kopenhagen und andere Städte geführt. Die ganze Welt hat sie mit ihrer Kunst entzückt. Am liebsten aber ist sie in Deutschland. Vor vier Jahren wollte sie nach Amerika, fliehe aber dann — die Trennung wäre zu schwer gefallen — doch in Berlin und studierte für die Oper und Operette weiter. „Madame Butterfly“ und „Geisha“ sind vor zwei Jahren ihre ersten Partien gewesen, die sie schon in vielen deutschen Städten gesungen hat.

„So sehr mich der Ruf nach Hollywood ehrt, ich kann mich von Deutschland nicht mehr trennen. Zur Olympiade hatte ich übrigens die große Freude“, erzählt uns die japanische Nachtigall stolz, „ein Bletter von mir, Tasima, erlangt im Dreisprung die goldene Medaille“. Hatsue Yuasa steht auf, geht zum Flügel und beginnt leise mit ihrer weichen Sopranstimme ein japanisches Wiegenlied zu singen. Ein deutsches Volkslied folgte, eine Schubertmelodie, die uns Herz greift und vergessen läßt, daß eine Frau aus dem Kirschblütenland es ist, die hier singt. Die Töne, jene aus dem Fernen Osten und jene, die ein deutscher Meister schuf, hatten uns einen Blick in die Seele Hatsue Yuasas tun lassen. Da wußten wir, warum sie nicht nach Hollywood fliegen will.

Die weinende Antilope

Können Antilopen weinen? Die Zoologen haben uns bisher davon noch nichts erzählt, aber mehr als fünfzig Augenzeugen bekunden einstimmig, daß eine Antilope, die im Tierpark der französischen Stadt Vichy untergebracht ist, tagelang geweint hat. Das Leben war ihr Dual geworden, sie vergoß regelrechte Tränen und unternahm schließlich durch einen kühnen Sprung über die Einzäunung ihres Geheges in den Fluß Allier einen Selbstmordversuch. Fischer retteten das lebensmüde Tier, das sich heute wieder eines glücklichen Daseins erfreut, denn man hat in richtiger Erkenntnis seines Kummers ein Weibchen angeschafft, mit dem es nun friedlich zusammenlebt. Das Rätsel der Antilopentränen hat eine ganze Anzahl von Zoologen aus verschiedenen europäischen Tierparks zu einer Stellungnahme veranlaßt. Der Direktor des Londoner Tierparks bemerkt hierzu, daß ein Tier seinen Unglücksgefühlen Ausdruck verleihen, indem es eine Flüssigkeit aus seinen Wangendrüsen absondere. So seien vermutlich auch die Antilopentränen von Vichy zu verstehen, die die Zoologen in höchstes Erstaunen versetzten.

Und keinen Abend ohne Chlorodont - selbst wenn Sie noch so müde sind!

Wertpapier- und Warenmärkte

Berlin: Aktien fester, Renten gut behauptet

Berlin, 25. Aug. (Funkf.) Die allgemeine Tendenz der Wertpapiermärkte...

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 25. August. (Funkf.) Im Berliner Getreidegroßmarkt...

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Mannheim, 25. August. (Funkf.) Im Mannheimer Getreidegroßmarkt...

Karlsruher Wochenmarkt

Karlsruhe, 25. August. (Funkf.) Im Karlsruher Wochenmarkt...

2-10, Rabieschen Bund 5-8, Salzgurten 5-8, Einmachgurten 100 St...

Obst- und Gemülemärkte

Obstmarkt in Bielefeld vom 24. August 1938. Kefel 20-35, Birnen...

Schlacht- und Nutzviehmärkte

Berlin, 25. Aug. (Funkf.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Großvieh...

Darmstadt, 25. Aug. (Funkf.) Schlachtviehmarkt

Darmstadt, 25. Aug. (Funkf.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 799 Rinder...

Wannheim, 25. August. Der Schweinemarkt war besetzt mit 407 Ferkel...

Nürnberger Häuteauktion

208. Bayerische Zentral-Häute- und Pelzauktion in Nürnberg. Für die am...

Metalle

Berlin, 25. Aug. (Funkf.) Berliner Metallnotierungen. (Rf.) für 100 Stk...

Original-Eisen-Aluminium 98-99 Proz. in Blöcken 144, besgl. in...

Baumwolle Bremen, 25. Aug. (Funkf.) Baumwoll-Schlupf: Amerikanischer...

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 25. August. (Funkf.) In den internationalen Devisenmärkten...

Table with exchange rates for various countries including U.S.A., U.K., France, etc.

Table with exchange rates for various countries including London, Kassel, Zurich, etc.

Table with exchange rates for various countries including Paris, London, New York, etc.

Kamerad Fernfahrer advertisement featuring an illustration of a truck and text by Roman von Harald Baumgarten.

In einer Ecke stand ein Tisch. Helle Rückenmüde. Bruno sah zu, wie Käthe Kaffee kochte...

